

In dieser Badi dürfen Männer keine Shorts tragen

Strenge Regeln in Frankreich In Gartenbädern von Pruntrut und Basel sorgt rüpelhaftes Verhalten junger Franzosen für Ärger. Wie ist die Situation in Frankreich? Ein Augenschein im Freibad von St-Louis.

Barbara Stäbler und
Julia Konstantinidis

Im Schweizer Grenzgebiet fallen Badi-Besucher aus dem nahen Frankreich negativ auf – etwa in Pruntrut, aber auch in den Basler Badis. Diese Redaktion wollte daher wissen: Wie ist die Situation ennet der Grenze? Kämpft man dort mit denselben Problemen wie in Basel? Für einen Augenschein fahren wir mit dem 3er-Tram ins elsässische St-Louis, in die «Piscine Pierre de Coubertin».

Bereits vor dem Eingang weisen Schilder die Besucherinnen und Besucher auf die erlaubte Badekleidung hin: Genehm sind Badeanzüge und Bikinis für Frauen. Männer müssen eng anliegende Badehosen tragen, entweder im Schnitt eines Slips oder einer Boxer-Unterhose – Shorts sind verboten.

Wer die «richtigen» Badehosen nicht dabei hat, muss nicht gezwungenermassen wieder nach Hause gehen: Beim Eingang steht ein grosser Automat, wo es passende Hosen und Schwimmanzüge in verschiedenen Grössen zu kaufen gibt.

Dass der Automat gebraucht wird, zeigt sich, als ein Vater mit seinem Sohn für eine Erfrischung das Schwimmbad aufsuchen möchte. Weil das Kind nur Badeshorts dabei hat, muss der Vater kurzfristig am Automaten nach der passenden Ausrüstung suchen.

Badereglement in St-Louis ist lang

Stimmt das Outfit, steht dem Badespass (fast) nichts mehr im Weg, und das Drehkreuz bei der Kasse kann passiert werden. Zuerst gelangt man – anders als in den Gartenbädern in Basel – direkt in einen Garderobenbereich mit Umkleidekabinen und Aufbewahrungskästchen. Dort werden die Besucherinnen und Besucher unübersehbar auf die geltenden Vorschriften aufmerksam gemacht. Ein buntes Schild erklärt den «Badeparcours», den man zu durchlaufen hat.

Nachdem die Schuhe ausgezogen sind, wird abgeschminkt, werden allfällige Pflaster entfernt und Kaugummis weggeworfen. Anschliessend ist ein Toilettengang dran, und die Haare sollen zusammengebunden werden. Dann erst wird geduscht, und zwar mit Seife.

Schliesslich geht es durch das obligatorische Fussbad in die Badi. Auch auf dem Areal selbst stehen zahlreiche Schilder, die auf diverse Ge- und Verbote hinweisen. So sind Getränkeflaschen aus Glas ebenso verboten wie das Essen am Beckenrand. Die Anlage der «Piscine» wirkt überaus sauber und friedlich. Neben einem Schwimmerbecken gibt es in St-Louis eine grosse Rutschbahn, ein Lernschwimmbecken und einen Kleinkindbereich.

Ein Sprungturm – in Badis ein Ort, an dem Teenager gern ihre Kraft zur Schau stellen und sich produzieren – fehlt in St-Louis. Gut vorstellbar ist allerdings, dass es auf der dreispu-



Hier kommt niemand mit Shorts rein: Das Becken für Schwimmer in der Badi von St-Louis. Fotos: Julia Konstantinidis

rigen Rutsche auch mal zu Gerangel oder riskanten Manövern kommen kann.

In einer lauschigen Ecke des Freibads stehen Bistrotische, und an einem Foodtruck sind Snacks erhältlich. Zwei Badmeister und eine Badmeisterin machen dort gerade Mittagspause. Von dieser Redaktion auf Probleme in der Badi von Pruntrut, aber auch in den Basler Freibädern angesprochen, nicken sie wissend. Die Probleme mit einigen jungen Männern sind ihnen auch von hier vertraut. Doch seit man vor über zehn Jahren Shorts, Boleros, Burkinis und alle anderen Kleidungsstücke im Wasser verboten habe, gehe es besser, bestätigen die drei.

Laut den Badmeistern sind die Regeln hier aber auch strikter als anderswo im Elsass – zum Beispiel in Altkirch. «Deswegen haben sie dort mehr Probleme», sagt einer. «Wie auch in Mulhouse», ergänzt seine Kollegin. Der Jüngste der drei verweist auf soziale Aspekte: «Die Badi hier liegt in einem Wohngebiet mit vielen Familien.» Das sei wohl auch ein Grund dafür, dass es in der «Piscine» relativ ruhig sei.

Hinzu kommt: Das Freibad hat Sicherheitsleute angestellt, die im Fall der Fälle für Ordnung sorgen. Während der ganzen Badesaison ist immer jemand vor Ort, bei hohem Andrang auch mal zwei Personen.

Die Sicherheitsbeauftragten sollen deeskalieren, wenn sich die Gemüter zusammen mit der Temperatur erhitzen. Doch vor zwei Wochen, als es rund 35 Grad war, nutzte alles nichts mehr. «Wir mussten an einem Tag dreimal die Polizei rufen», sagt der Sicherheitsbeauftragte, ein ehemaliger Berufssoldat.



Gestrandet vor dem Badehosen-Automaten: Besucher mit dem falschen Outfit suchen nach korrektem Ersatz.



Bei grossem Besucheraufkommen könnte die Rutschbahn ein Ort mit Konfliktpotenzial sein.

An einem Esstisch, in einer anderen Ecke der «Piscine», sitzen zwei Stammkundinnen, die täglich hier sind. Die 62- respektive 66-jährigen Frauen kennen das Freibad seit Jahrzehnten. Seit das strenge Badereglement eingeführt wurde, gebe es weniger Probleme, bestätigen die Freundinnen. Seit keine Shorts mehr

getragen werden dürfen, kämen gewisse Besucher nicht mehr hierher. Neben Familien und der lokalen Bevölkerung wird das Bad gemäss den beiden Stammkundinnen auch von Fernfahrern des nahe gelegenen Lastwagenparkings besucht. Diese hätten Flaschen mit Alkohol mit ins Bad gebracht, was nun verboten ist.

Das strikte Badereglement geht ihnen jedoch bisweilen zu weit. So habe man sich bis vor zwei, drei Jahren nicht bekleidet bei den Becken aufhalten dürfen. Wer etwa einen Rock über dem Bikini trug, wurde aufgefordert, diesen wieder auszuziehen. Dass am Eingang aktuell die Taschen durchsucht werden, geht der 66-jährigen Elsässerin ausserdem zu weit: «Mais, ça suffit! Das habe ich denen an der Kasse auch gesagt, als ich kürzlich meine Badetasche öffnen sollte», enerviert sie sich.

Viel strenger als in Basler Badis

Gesucht werde nach Messern, Glasflaschen oder anderen Gegenständen aus Glas. «Eine Frau musste sogar ihre Melone aus der gläsernen Tupperware in einen Plastikbeutel umschichten. Auch das Sackmesser, das sie dabei hatte, um die Frucht zu schneiden, durfte sie nicht ins Bad mitnehmen», sagt die Frau.

Sie empfindet diese Kontrollen als Eingriff in ihre Persönlichkeitsrechte. Deshalb gehe sie regelmässig in die Basler Badis, etwa ins Naturbad Riehen oder ins Eglisee. «Dort hat man mehr Freiheit. On est plus libre.»

Die Badmeister wiederum erzählen, dass unter den Badegästen auch immer wieder Besucher aus der Schweiz sind. Ob diese nach Frankreich ausweichen, weil sie sich in den Basler Badis nicht wohlfühlen, können sie nicht sagen.

Jedoch sind sich alle Befragten einig: Seit der Einführung der strengen Regeln im Freibad in St-Louis gibt es definitiv weniger Probleme. Dass einige Badegäste deswegen in die Schweiz ausweichen, halten sie für plausibel.